

Die Welt von Terralt ist groß. Sie ist genauso groß wie Terra und in manchen Dingen auch genauso geheimnisvoll oder traurig. Auf beiden geschehen Dinge, auf die die Bewohner nicht stolz sind und die leider immer wieder zeigen, wie nahe wir noch den Steinhöhlen und wie fern wir von dem sind, was wir als das Abbild Gottes erahnen können. Aber so ist das nun mal und wir können nur hoffen, dass wir unsere Planeten nicht kaputt machen, ehe wir das Klassenziel erreicht haben.

Als die drei Mädchen und ihre Mutter in Terralt ankamen und sich das erste Mal umsahen, erschien ihnen Terralt fast wie das Paradies, doch dieser Eindruck hat sich dann doch rasch verflüchtigt. Besonders ihre speziellen Fähigkeiten lassen sie viel schneller tief in alle Aspekte von Terralt eintauchen und manchmal ist in den normalen Büchern einfach nicht genug Platz, um alle Begebenheiten zu notieren, die zum richtigen Verständnis der Mitwirkenden von Interesse wären.

Das trifft auch auf die folgende Geschichte zu, die so wirkt, als gäbe es keine Verbindung zur Trilogie der 6, doch dieser Eindruck täuscht.

Feuerhörnchen

Angstvoll spähte das Mädchen mit den feuerroten Haaren zu Boden in alle Richtungen, die sie von ihrer ziemlich hohen Position aus irgendwie einsehen konnte. Der Baum, in dem sie hockte, war gut 10 Meter hoch, sinnigerweise eine Rotbuche und Belfahr konnte absolut sicher sein, dass ihr niemand aus dem Dorf hier hinauf folgen konnte. Trotzdem hatte sie Angst und ihre eigentlich hellblauen Augen wirkten in ihrem sehr blassen rundlichen Gesicht eher schimmernd grün und nahmen jede noch so kleine Bewegung wahr. Gedankenverloren befühlte sie eine der Wunden an ihrem rechten Bein, wo ein Stein sie getroffen hatte.

Dass ihre Augen in diesem Moment die göttliche Farbe hatten, hätte sie jetzt noch nicht einmal gewusst. Schließlich hatte sich ihr magisches Talent erst vor ein paar Tagen zum ersten Mal richtig gezeigt und heute war auch das erste Mal gewesen, dass die anderen Kinder nach der Schule etwas mitbekommen hatten.

Langsam nahm ihr Atem wieder ab und sie wischte die Tränen fast schon mürrisch weg. Warum konnte sie nicht auch so ein anerkanntes magisches Talent wie ihre beiden großen Schwestern haben? Die eine konnte junge Obstbäume so beeinflussen, dass sie richtig große Früchte trugen und die andere konnte den Weg von Insekten lenken. Das war besonders praktisch, wenn sie zur Stelle war, ehe ein Heuschreckenschwarm eine Plantage erreicht hatte. Beide hatten ihre Talente schon ziemlich früh

entdeckt, auch wenn das bei der einen noch Jahre gedauert hatte, bis es anerkannt worden war. Schließlich dauerte es doch ziemlich lange, bis ein von ihr beeinflusster Baum seine reiche Ernte zeigte.

Und nun so etwas!

Sie liebte den Wald und die Bäume und streifte dort umher, sooft sie ihren Pflichten entgehen konnte. Die üblichen Querelen in ihrem Heimatdorf blieben für sie meist vollkommen unverständlich. Es gab drei unterschiedliche Gruppierungen. Da gab es die Nachkommen Roms, die Romanas, die immer noch an die vielen alten Götter glaubten, der Stamm der Kardane, der sich nun vor fast drei Jahren gleich außerhalb der Umfriedung des Dorfes niedergelassen hatte und die 'normalen' Menschen, die an einen Gott glaubten, der die Welt und alles in ihr geschaffen hatte. Sie gehörte zu der letzten Gruppe, auch wenn die Eltern ihrer Eltern vor vielen Jahren erst aus dem Norden in das Dorf gekommen waren und sich mit dem Wissen um die Heilung erst einen Platz im Gefüge des Dorfes hatten erobern müssen.

Seit das magische Talent der mittleren Schwester bekannt geworden war, und besonders, seit sie damit schon mehrere Plantagen und Felder gerettet hatte, waren sie hoch geachtet.

Und nun so etwas!

Anstatt auch so ein nutzbringendes Talent aus Gottes Hand zu erhalten, war sie eine Tiermagische. Und dann noch nicht einmal jemand, der sich in einen Bären verwandeln konnte, oder einen Büffel, sondern so etwas! Sie wurde zu etwas, was sich von Baum zu Baum schwingen konnte, indem sich ihre Arme, Beine, Hände und Füße veränderten. Kein Wunder, dass die anderen Kinder sie auslachten!

Auch wenn das mit ihren ehemaligen Freundinnen schon ziemlich weh tat. Dianala von den Romanas und sogar Zegeling von den Kardanen hatten sie beide im Stich gelassen. Soweit Belfahr es gesehen hatte, hatten sie wohl keine Steine geworfen wie die anderen, aber sie hatten das Werfen auch nicht verhindert.

Belfahr seufzte und sah sich zum ersten Mal ihre Hände einmal genauer an. Bisher war die Veränderung gekommen und gegangen. Dieses Mal hatte sie aber gefühlt, was dabei passierte und damit den Prozess zum ersten Mal gesteuert ... Na das stimmte ja eigentlich auch nicht. Die Verwandlung war passiert, ohne das sie etwas bemerkt hätte, doch als die anderen sie verhöhnten und mit Steinen nach ihr geworfen hatten, hatte sie verhindern können, dass die Veränderung wieder abrupt verschwand.

Sie war mit einem Riesensatz in den nächsten Baum gesprungen und blitzschnell im Wald verschwunden. Ihre Hand alleine sah schon recht ungewöhnlich aus. Der Daumen schien nach vorne neben ihren Zeigefinger gewandert zu sein und sie war auch viel muskulöser, wie auch die Muskeln in ihren Armen und Beinen.

Sie wusste nicht, dass ihr einige Menschen auf Terra hätten erklären können, dass die Veränderungen, die sie durchmachte und die teilweise auch ihr 'normales Aussehen' betrafen teilweise zu Fähigkeiten führten, wie sie beispielsweise Lemuren besaßen. Auch sie konnten sich in den Baumwipfel schnell und elegant fortbewegen. Dazu kam noch ein unbewusstes Reden mit den Bäumen, die ihr immer sagten, welche Äste ihr Gewicht auffangen konnten. Das war ihr aber genauso wenig klar, wie der Sinn hinter dem Schließen der Augen und dem Lauschen, was ihr ganz klar zeigte, dass sie erst noch eine ganze Strecke durch die Bäume zurücklegen sollte, ehe sie nahe genug an ihrem Heimatdorf war, um den Rest dann auf dem Boden zu bewältigen. Dass schon überraschend viel Zeit vergangen war, seit sie sich auf dem Weg von der Schule nach Hause spontan verwandelt hatte, machte ein kurzer Blick nach dem Stand der Sonne klar.

Sie seufzte und schwang sich wie von Gummibändern angetrieben durch den dichten Wald. Es fiel ihr auf, dass die Tiere gar nicht schwiegen, wenn sie so durch die Luft flog, sondern ganz normal ihrem Leben nachgingen. Eine Woge von Glück durchströmte sie, als sie, eins mit Gottes Schöpfung den Weg wieder zurückverfolgte, der sie an diese Stelle gebracht hatte. Die Steine schienen an Bedeutung zu verlieren, während ihr neues Sein sie fast schwerelos durch die Luft segeln ließ. Schon nach wenigen Augenblicken erreichte sie den Waldrand und spähte durch das dichte Laub eines riesigen Kastanienbaumes zu dem Tal, in dem ihr Dorf lag. Von hier oben konnte sie sogar das glitzernde Band sehen, dass das nahe Mittelmeer war. Das Meer hatte sie aber niemals so richtig interessiert. Auch das unterschied sie von ihren Altersgenossen, genau wie die Fähigkeit, Dinge mit ihren Füßen zu ergreifen, wie es sonst eigentlich nur ganz kleine Kinder hatten. Sie blickte auch ihre leicht gewölbten Füße mit den ungewöhnlich langen Zehen und verstand nun, dass das eigentlich schon ein Hinweis auf ihr magisches Talent gewesen war.

Sie nahm in der Richtung, in der ihr Elternhaus lag eine Bewegung wahr und streckte ihr Gefühl wie einen Tentakel aus. Ihre Mutter! Sie machte sich sicher schon Sorgen. Schließlich kam sie sonst nur ganz selten später.

Tränen traten in ihr Gesicht und sie wischte sie fast trotzig fort. Nachdem sie nun überhaupt keine Freundinnen mehr hatte, gab es für sie überhaupt keinen Grund mehr, nach der Schule nicht direkt nach Hause zu gehen.

Wenn sie überhaupt noch zur Schule gehen sollte. Sie war ja gerne in diesem weiß gekälkten großen Gebäude, das eine Schenkung durch die aktuelle Gräfin de l'Arrac war, aber sie hatte Angst davor, was jetzt mit ihr passieren würde.

Man sprach nicht über die Tiermagischen, aber sie schienen alle irgendwie zu verschwinden und das erschreckte sie.

Der Klang der Stimme ihrer Mutter wehte zu ihr durch die sanfte warme Abendluft herüber, ohne das sie Worte ausmachen konnte.

Sie seufzte, hangelte sich in einem Tempo, das nur unwesentlich langsamer als Fallen war hinunter, die letzten Meter in einem Satz springend, der ihre roten Haare wie Feuer nach hinten wehen ließ, und landete fast geräuschlos auf allen Vieren. Dann richtete sie sich auf und schob ihr magisches Talent in ihr Inneres. Dabei veränderten sich ihre Füße und Hände am meisten, abgesehen von ihren Augen, die nun auch wieder in einem hellen Blau strahlten.

Sie lief los, wie es ein Kind machte. Auch wenn sich jetzt ihr Talent ganz gezeigt hatte, war sie doch noch ganz am Anfang der Veränderungen von einem Kind hin zum Erwachsenen. Mühelos lief sie den Hügel hinauf, rief und winkte oben angekommen und floss dann auf ihre Mutter zu, die ihr erleichtert zusah. Gleichzeitig beobachtete sie ihre Tochter sehr aufmerksam und versuchte schon von Ferne zu sehen, was mit ihr geschehen war. Als Belfahr nicht mit den anderen Kindern von der Schule kam, hatte sie versucht, den Grund dafür von Zegeling oder Dianala zu erfahren, aber beide waren ihr schuldbewusst ausgewichen und waren mit hochroten Köpfen verschwunden, ohne eine richtige Erklärung herausgebracht zu haben.

Belfahr hatte sich verändert! Das sah sie auch schon auf dem ersten Blick. Ihr Haar wirkte mit einem Mal kürzer, voller und weniger gewellt. Ihre ganze Haltung war jetzt auch ein wenig gebeugt!

Als sie dann ganz auf sie zugelaufen kam, wurde Befahrs Mutter blass.

Ihre Tochter war eine Tiermagische! Warum tat Gott ihr das bloß an?

Sie schluckte und ahnte, was das auf dem Heimweg von der Schule passiert sein konnte. Sie hatte es selbst erlebt, als sie selbst noch zu der alten, baufälligen Schule gegangen war. Ein Junge, der ein paar Jahre älter war, als sie selbst, hatte über Nacht ein magisches Talent entwickelt, dass ihn im Meer schwimmen ließ wie ein Delfin. Als Teil dieser Veränderung waren ihm alle Haare ausgefallen und sie hatte mit großen hellblauen Augen mit angesehen, wie ihn die anderen Kinder erbarmungslos gehänselt hatten. Er war nur wenige Tage später

verschwunden. Er hieß, er wäre ertrunken, aber gerade dass hatte sie nie glauben können. Sie wurde aus ihren Gedanken herausgerissen, als sie die Wunden sah, die ihre grazile Tochter, die zumindest ihre hellblauen Augen geerbt hatte, übersäten.

"Du bist spät, Kleines. Komm herein, damit ich deine Wunden heilen kann", meinte sie und ihre Tochter sah sie durchdringend an. Sie begriff, dass ihre Mutter durchaus ahnte, was geschehen war, aber sie hatte unbestritten die magische Gabe, kleine Wunden verschwinden lassen zu können.

Als Belfahr durch die weit geöffnete dunkle Holztür in kühle Innere des einstöckigen Gebäudes ging fiel ihr Blick auf den Sack mit den beiden Riemen, der ihr als Schultasche diente und den sie schon ganz zu anfangs verloren hatte, als sich die Kinder auf sie stürzten.

"Ich kann jetzt gar nicht mehr sagen, ob es Zegeling oder Dianala war, aber eine von beiden hatte deine Tasche dabei", erklärte ihre Mutter und überwand sich, ehe sie ihrer Tochter über den Kopf strich. "Sie hatten beide ein sehr schlechtes Gewissen. Waren sie daran beteiligt?"

Belfahr schüttelte den Kopf und merkte dabei, dass ihre Haare mit einem Mal anders fielen als sonst. "Nein. Sie haben mir aber auch nicht geholfen", erklärte sie düster.

Ihre Mutter stellte fest, dass sich ihre Haare mehr wie ein sehr dichtes langes Fell anfühlten, und seufzte, ehe sie ihr Amulett aus ihrem Ausschnitt fischte. Sie hielt es in ihren hohlen Händen, bis es einen sanften Ton von sich gab, und berührte danach alle Schnitte und Risse, die sie finden konnte.

"So, das war es", stellte sie schließlich fest und strich sich eine widerspenstige rote Haarsträhne aus ihrem Gesicht und klemmte sie sich hinter ihr Ohr. "Tiermagie des Waldes?" mutmaßte sie schließlich und Belfahr sah sie erst überrascht an, ehe sie schief grinste und nickte.

"Ich kann durch Bäume fliegen, dass jedes Eichhörnchen neidisch wird", erklärte ihre Tochter und wirkte dabei mehr ängstlich als stolz.

"Es ist Gottes Wille", entgegnete ihre Mutter und umarmte sie. "Wir verstehen ihn nicht immer, aber jedes magische Talent kommt, wie alles andere auch, von ihm. Vergiss das nie, Kleines. Der Eintopf steht in der Küche bereit. Vater kommt heute etwas später."

Er sollte wirklich sehr viel später kommen, doch dann lag Belfahr in ihrem Bett und konnte nicht einschlafen. So lauschte sie ängstlich den Stimmen ihrer Eltern, die sich in der guten Stube unterhielten, oder genauer gesagt

stritten. Die Wände in ihrem Haus waren nicht wirklich dick und Belfahr konnte gar nicht verhindern, dass sie einen großen Teil der Auseinandersetzungen mitbekam. Sie weinte, als sie das Entsetzen in der Stimme ihres Vaters hörte und merkte, wie lange ihre Mutter auf ihn einreden musste, ehe er sich in das Unabwendbare ergab. Als sie schließlich erschöpft einschlief, hatte ihr Vater ihr Zimmer noch nicht betreten, um nach ihr zu sehen.

Auch am nächsten Morgen war er schon weg, als sie schließlich von ihrer Mutter geweckt wurde.

Schweigend aß sie ihr Brot und trank ihre Milch und ihre Mutter sah sie mitleidig an. Sie ahnte schon sehr genau, warum ihre Tochter mit den Tränen kämpfte.

"Denke immer daran, dass jedes Talent von Gott kommt", schärfte sie ihr noch einmal ein, ehe sie sie auf den Weg zur Schule entließ. Wenigstens hatte Belfahr jetzt nur etwas zu essen und zu trinken mit, da sie heute einen Schulausflug machen würden, um den ihr Lehrer ein großes Geheimnis gemacht hatte.

Ihre Mutter verlor kein Wort darüber, dass ihre Tochter dabei schon etwas früher aus dem Haus ging wie sonst immer und dann auch nicht an der Wegkreuzung in der Nähe ihres Hauses auf ihre Freundinnen wartete. Als Belfahr aus der Sichtweite des Hauses war, zog sie als Erstes ihre leichten Schuhe aus Wildleder aus, die sie auf Anweisung des Lehrers angezogen hatte, und stopfte sie noch in ihre Tasche. Als sie den Waldrand an der Stelle erreichte, an der der Trampelpfad zu ihrer Schule begann, die im nächsten Dorf lag, sah sie sich kurz um, ehe ihre Augen von hellem Blau nach hellem Grün wechselten und sie sich aus dem Stand auf den Ast 4 Meter über ihr schwang. Mit den meisten Sportübungen würde sie jetzt wenigstens keine Schwierigkeiten mehr haben, ging es Belfahr durch den Kopf, während sie sich gemächlich auf den Weg machte. Auch so erreichte sie die Schule schon lange vor allen anderen Kindern und wartete dann so lange, bis der Hauptlehrer vor das Gebäude trat, ehe sie sich aus dem nächsten Baum schwang und verwandelte, sodass der Lehrer es nicht übersehen konnte.

"Hallo Belfahr", begrüßte er sie genauso freundlich wie immer und sah sie ein wenig traurig an. "Wie ich sehe, hat sich nun auch dein magisches Talent gezeigt", meinte er und musterte sie ernst. "Das ist ja eigentlich immer ein Grund zur Freude, aber du wirst verstehen, dass ich auch ein wenig traurig bin, dass ER dir ein Geschenk gemacht hat, dass nicht jeder so einfach akzeptieren kann."

Dann verzog sich sein Gesicht zu einem Grinsen. "Ich habe jedenfalls noch nie fliegendes Feuer gesehen, das von Baum zu Baum springt."

"Danke, Herr Lehrer", erwiderte Belfahr artig.

"Lass den Quatsch", beschwerte sich ihr Lehrer und hielt ihr die Tür auf. "Du weißt ganz genau, dass ich den Titel nicht mag. Schließlich kenne ich dich schon, seit du eine ganz kleine Flamme warst."

Belfahr grinste und merkte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Hastig ging sie an ihm vorbei und trat in eine der beiden Schulräume im Erdgeschoss.

Dann setzte sie sich in ihre Bank, nachdem sie sich eines der Bücher aus dem Regal genommen hatte, und tat so, als würde sie intensiv lesen.

Nach und nach trudelten die anderen Kinder ihrer Gruppe ein, die möglichst bunt aus beiden Orten und allen Altersstufen zusammengewürfelt worden waren, und fingen an zu tuscheln, sobald sie hereinkamen und sie in der Ecke lesen sahen. Sie tat so, als würde sie es nicht bemerken.

Was hätte sie auch tun sollen? Ihr Talent war so, wie es war und sie konnte sowieso nichts daran ändern. Entweder die anderen Kinder konnten damit umgehen, oder sie weigerten sich. Der Lehrer hatte ihr klar gemacht, dass er sie voll unterstützen würde, soweit das in seiner Macht lag. Und wenn sich so etwas wie am Vortag wiederholen sollte, würde sie sich verwandeln und wäre verschwunden, ehe es jemand verhindern konnte.

Aus den Augenwinkeln sah sie schließlich, wie ihre ehemaligen Freundinnen hereinkamen und sofort knallrot wurden und wegsahen. Sie tat noch immer so, als würde sie das Buch, dessen Titel sie noch nicht einmal wusste, brennend interessieren und seufzte. Diese ständig wachsende Bibliothek in ihrer Schule würde sie wirklich vermissen.

Als alle Kinder eingetroffen waren, hörte sie, wie der Lehrer und die Lehrerin, die mit ihrer Familie in einem kleinen Haus im anderen Dorf wohnte zuerst in den anderen Klassenraum gingen und überprüften, dass alle Kinder an die gewünschten Dinge gedacht hatten, die sie für ihren Ausflug benötigen würden. Es gab immer welche, die nicht an den Ausflug dachten und deshalb weder Essen, noch Getränke oder den gewünschten Pullover und die Regenjacke gedacht hatten. Dieses war das erste Mal, dass sie sich nicht so richtig auf den Ausflug freute.

Während die Lehrerin sich noch um die 'Problemfälle' der anderen Klasse kümmerte, kam der Lehrer zurück und stellte auch bei ihnen routiniert die

Fragen nach der Ausstattung. Bei ihnen hatten sogar fast alle an den Ausflug gedacht. Nur Dianala nicht, die auch feuerrot anlief und leise dankend die Jacke annehmen musste, die der Lehrer ihr reichte. Sie hatte eigentlich genug Brote mitbekommen, um sie auch mit ihr teilen zu können, doch nach den Geschehnissen des Vortags hatte sie jetzt irgendwie gar keine Lust mehr, etwas mit ihr zu teilen. Der dicke Farou hatte keine Schuhe dabei und bekam aus dem Schulvorrat ein paar leichter Sandalen, die für solche Fälle im Regal lagen. Mit Erstaunen begriff Belfahr den Grund für dessen fast trotziges Gesicht. Sie hatte sich früher nie Gedanken darüber gemacht, aber er hatte sie wahrscheinlich gar nicht vergessen, sondern besaß wahrscheinlich kein passendes Paar. Seine Eltern waren ziemlich arm und er war in der letzten Zeit stark gewachsen. Das gab ihm aber noch lange nicht das Recht, bei dem Angriff vom letzten Tag der Rädelsführer zu sein.

Als alle Kinder vollständig ausgestattet waren, führte der Lehrer sie hinaus und ließ beide Klassen auf dem Schulhof antreten, wo sie als aufgeregter Haufen durcheinander schnatterten. Sie ahnte schon, wohin es gehen würde und war dann auch gar nicht so erstaunt, als er verkündete, dass sie das nahegelegene Höhlensystem besuchen würden, in dem es alte Knochen, die hart wie Stein waren, Wandmalereien und Höhlen gab, in denen seltsam geformte Steinspitzen von der Decke nach unten und vom Boden nach oben wuchsen. Sie waren da schon hingegangen, kurz, nachdem sie in die Schule gekommen war und sie erinnerte sich jetzt immer noch an die Angst, die sie fast gelähmt hatte.

Der Lehrer hatte bereits einen Stapel Fackeln bereitgelegt und verteilte sie jetzt an die älteren Kinder. Sie gehörte jetzt auch zu dieser Gruppe. Als er zu ihr trat, schüttelte sie aber den Kopf und sah ihn bittend an.

"Könnte ich gleich vielleicht vor der Höhle warten?", bat sie. "Ich möchte nicht in die Höhlen."

Der Lehrer nickte. "Ist okay, Belfahr. Das liegt wahrscheinlich auch etwas an deiner Veränderung. Du bist jetzt mehr ein Lebewesen des Waldes", stellte er fest und Belfahr sah ihn dankbar an. "Es wird bestimmt noch andere geben, die sich nicht hineintrauen, wenn wir vor dem Eingang stehen und auf die kannst du dann ja aufpassen."

"Das mache ich", erklärte Belfahr sich bereit und der Lehrer legte ihr kurz dankbar seine Hand auf die Schulter, ehe er zu ihren Ex-Freundinnen hinüber ging. Nachdem alle Fackeln verteilt und an den Taschen befestigt waren, setzte sich die laute Schar in Bewegung.

Eigentlich liebte sie ja Exkursionen über alles. Sobald sie in den Wald eintauchten, der auch hier noch weite Bereiche der Hänge und Täler

bedeckten, hatte sie das Gefühl, erst so richtig Luft holen zu können. Dieses Mal war aber alles anders. Während sie als lärmende Gruppe den Pfad entlang gingen, schien die Umgebung immer wieder vor ihr zu verschwimmen und leichte Krämpfe ließen sie immer wieder seltsame Bewegungen ausführen. Das wurde natürlich sofort von zwei Jungen aus der Parallelklasse gesehen und dann nachgemacht. Zumindest, bis Marielle, die schon 2 Jahre älter als sie war das mitbekam und beide Jungen von hinten freundlich auf die Schulter fasste. Damit zuckten beide noch viel mehr, während sie leise meinte: "Fühlt ihr euch nicht besser, wenn ihr jetzt einmal so richtig zappeln könnt?" Die Jungen schreckten entsetzt von ihr weg und entschieden sich dann spontan dafür, dass sie doch besser ganz nach vorne gehen sollten. Die dunkelhaarige Marielle fiel neben ihr in denselben Schritt und meinte dann leise, ohne ihren erstaunten Blick zu beachten. "Du hättest vielleicht heute zu Hause bleiben sollen. Es dauert manchmal ein paar Tage, ehe der Körper sich an die neue Gabe gewöhnt hat." Sie hielt beim Gehen beide Hände so, dass die Handflächen sich nicht berührten und Belfahr sah, wie kleine Blitze zwischen den Flächen hin und her sprangen.

"Ich wusste ja gar nicht ...", begann sie und die sonst so unauffällige Marielle grinste sie nur an.

"Es muss ja auch nicht jeder wissen", erklärte sie leise und hakte sich bei ihr unter, als ein Zittern durch ihren Körper lief. "Ich kam gestern erst etwas später aus der Schule und konnte dir dann leider nicht mehr helfen. Deine Gabe führt offensichtlich zu Veränderungen, die nicht zu übersehen sind und das macht es immer schwerer."

"Aber was ist das, was du da ..." Belfahr wusste nicht genau, wie sie sich ausdrücken sollte, doch Marielle verstand sie auch so."

"Es hat mit etwas zu tun, was Elektrizität genannt wird und der Lehrer hat herausgefunden, dass damit gerade an der Universität von Sankt Grenwald geforscht wird. Am Ende des Schuljahrs werde ich mit meinem Bruder einmal da hinreisen, vielleicht sogar mit der Gräfin."

Belfahr sah sie mit großen Augen an und wurde dann traurig.

"Mein Talent wird mich höchstens in den Wald treiben", versuchte sie zu scherzen.

"Sei nicht so vorschnell", tadelte sie Marielle ernst. "Es ist eine Gabe Gottes, und nur weil wir ihn nie ganz verstehen werden, haben wir noch lange nicht das Recht, diese Gaben gering zu achten." Dass sie immer noch eingehakt neben ihr ging, milderte den Tadel aber entscheidend.

Nach kurzer Zeit erreichen sie den Einschnitt in die Hügelkette, in der der Eingang zu den Höhlen lag.

Eine Welle durchflutete Belfahr, die sich zuerst auf ihre Hände zu konzentrieren schien, und sie stöhnte auf, als der Schmerz langsam abebbte. Er ähnelte dabei dem, den sich dann und wann gespürt hatte, als sie wieder einmal wuchs.

"Wow! Bitte erinnere mich daran, dass ich dich nicht verärgere", meinte Marielle trocken als Belfahr sich aufrichtete, während der Lehrer die Kinder, die in die Höhle gehen sollten in zwei Gruppen einteilte. Sie verstand erst nicht, was sie meinte, bis ihr Blick auf ihre eigenen Hände fiel, die sich schon langsam wieder zurückverwandelten. Man sah aber noch deutlich die messerscharfen Spitzen, die an ihrer normalen Hand einfach nur Fingernägel waren. Sie zitterte vor Erschöpfung und Marielle reichte ihr wortlos ihre Wasserflasche. Während sie trank, kreuzte sich ihr Blick mit dem ihrer Lehrerin, die sie besorgt ansah und dann aufmunternd nickte.

"Willst du nicht mit in die Höhlen?"

Marielle zuckte nur mit den Achseln. "Wofür? Ich war schon dreimal drin und habe mich jedes Mal unwohl gefühlt", erklärte sie. "Ich bin dieses Mal für die Kinder zuständig, die nicht mit hinein wollen. Wenn es dir besser geht, kannst du mir ja dabei helfen?!"

Belfahr nickte und Marielle ging zu den Lehrern hinüber, um die besagten Höhlenunwilligen in Empfang zu nehmen. Ehe alles wieder vollkommen normal wurde, schien sich Belfahrs Wahrnehmung wie eine Welle um sie herum auszubreiten; und das in jede Richtung. Die Eindrücke waren dabei so vielfältig und umfangreich, dass sie ganz große Augen machte und einfach umkippte.

Auch das war für die Verhältnisse von Terralt noch nichts wirklich Ungewöhnliches. Jeden Tag reiften die magischen Talente vieler Menschen heran, auch wenn sie bei Kindern, die sich langsam dem Erwachsenenstatus näherten, häufiger auftraten, als bei Erwachsenen. Jeden Tag waren auch Talente dabei, die ein gewisses Maß von Veränderung beinhalteten. Doch 'Tiertalente' waren doch vergleichsweise selten und bei ihnen zeigte sich, dass Terraltler wohl mit unterschiedlichen Glaubensrichtungen besser umgehen konnten, als Terraner, doch mit diesen Talenten nicht gut umgehen konnten.

Belfahr kam gerade wieder zu sich, als Marielle sie gerade wieder erreichte und sich sorgenvoll zu ihr hinunterbeugte.

"Geht es wieder?", erkundigte sie sich und Belfahr grinste schwach.

"Kümmere dich lieber um die anderen Kinder", wehrte sie ab und setzte sich auf den Stamm eines umgestürzten Baumstamms. Während Marielle genau dies tat, schloss sie ihre Augen und untersuchte das, was gerade passiert war. Irgendwie hatte sie eine Art Rundumblick erhalten, der weit mehr zeigte, als das, was sie sonst sah, hörte oder auch roch. Sie wagte es nicht, dieses Gefühl noch einmal bewusst auszulösen und stutzte dann.

Aber das konnte doch gar nicht sein?! Noch nie hatte sich ein Höhlenbär in diese Höhlen hineingewagt! Schließlich gab es da diesen komischen Kasten, der einen Ton erzeugte, den Menschen eigentlich gar nicht wahrnehmen konnten, der Tiere aber völlig närrisch machte und vertrieb. Sie nahm daher auch keine Tiere im Bereich vor dem Höhleneingang wahr.

Dafür gab es in einer Höhle, die sie an die mit den seltsamen Tropfsteinen erinnerte ein ziemlich gewaltiges Tier: einen ausgewachsenen Höhlenbär.

Sie musste etwas unternehmen! Sofort!

Beim Versuch aufzustehen fing sich alles an zu drehen und sie schrie wütend auf und merkte, wie die Veränderung sie ergriff.

"Was ist los, Belfahr?", rief Marielle erschrocken auf.

"In einer der Höhlen ist ein großer Höhlenbär", bekam sie nur undeutlich hervor, doch Marielle verstand sie trotzdem und wurde kalkweiß im Gesicht, während die anderen Kinder erschrocken durcheinanderredeten und dabei ängstlich zu ihr hinüber sahen.

Belfahr kam sich etwas lächerlich vor, während ihr Körper die Veränderung abschloss. Was sollte ihr schließlich die Fähigkeit, von Baum zu Baum zu springen in einer Höhle bringen. Noch während sie sich zögernd dem Eingang näherte, erklangen aus ihm plötzlich Schreie und Kinder der zweiten Gruppe, in der sich die jüngeren Kinder befunden hatten, kamen aus ihm herausgestürzt.

"Da ist ein Ungeheuer in der Höhle", schrie ein kleines Mädchen fast hysterisch und Marielle zog sich geistesgegenwärtig auf das gegenüberliegende Ufer des breiten Baches zurück, der an den Höhlen vorbeifloss.

"Bleibt auf dieser Seite!", schärfte sie den verstörten Kindern ihrer Gruppe ein. "Ich habe ein magisches Talent, mit dem ich den Bären daran hindern kann, hier herüberzukommen", rief sie erklärend und blieb damit mitten in dem Bachwasser stehen, während die Kinder aus der Höhle auf sie zuliefen und die vielleicht eineinhalb Meter problemlos durchwateten.

"Ich gehe hinein", rief Belfahr und Marielle nickte und entschuldigte sich dann bei einem Jungen, der in Belfahrs Alter war, als sie ihm die Hand reichte und ihn ein Stromschlag durchzuckte.

"Tut mir leid, Altass, aber ich muss bereit sein, den Bären zu verjagen, sobald er herauskommt."

"Ist okay", erwiderte der Angesprochene und rieb sich verwundert die Stelle, wo Marielle ihn berührt hatte und in der der Strom seinen Weg hinunter ins Wasser begonnen hatte.

Ohne eigentlich darüber nachzudenken, schaltete Belfahr ganz automatisch ihre Rundumwahrnehmung an und stöhnte entsetzt auf.

"Ich muss sofort da rein", rief sie. "Der Lehrer ist verletzt."

Mit wenigen Sprüngen erreichte sie den Eingang und musste noch kurz zur Seite springen, als noch zwei Kinder mit der Lehrerin herausgestürmt kamen, ehe sie ins Dunkel eintauchte. Sie lernte schnell, die Eindrücke, die sie wahrnahm zu bewerten und tanzte fast auf Seite, als noch zwei ihrer Schulkameraden an ihr vorbeistürmten. Die schrien auf, als sie sie sahen und erst später sollte Belfahr erfahren, dass ihre Augen leicht grün schimmerten, wenn sie der Tiermagie folgte. Jetzt zerfetzte auch ein ohrenbetäubendes Brüllen den Gang, auf das sie ohne zu Zögern zu sprang. Als sie die erste Höhle mit den Höhlenmalereien, in der sich die Kleinen befunden hatten durchquerte schien auch ein säuerlicher Geruch den Gang zu füllen und sie flog fast durch den Gang. Als sie auf einmal in das gewaltige Innere der Tropfsteinhöhle flog, schrien zwei Mädchen entsetzt auf, die genau da kauerten und entsetzt verfolgten, wie der Lehrer mit einem nutzlos herunterhängenden, stark blutenden Arm vor einem riesigen Höhlenbären stand und ihn mit einer Fackel in eine Ecke der Halle zu drängen versuchte, damit die vier Kinder, die noch viel zu weit in der Höhle und zu weit vom Eingang hinter seinem Rücken zu diesem Gang fliehen konnten.

Befahr erkannte in den beiden verängstigten Mädchen ihre ehemaligen Freundinnen und meinte nur kalt. "Verlasst die Höhle. Gott hat euch noch nichts gegeben, was euch im Kampf mit einem Höhlenbären helfen könnte."

Sie konnte später nicht mehr sagen, woher dieser Satz nun eigentlich gekommen war, aber, als sie darüber nachdachte, stimmte er vollkommen.

"Danke", flüsterte eines der Mädchen nur und Belfahr knurrte nur, während sie ihre Rundumsicht wieder verfolgte.

"Ich werde dir helfen, Lehrer", rief sie laut und der Lehrer zuckte zusammen, als er ihre Stimme erkannte.

"Vergiss es! Verschwinde hier, solange du es noch kannst."

"Ich kann mehr als das!", rief Belfahr und flog scheinbar durch den Wald der bizarren Kalkzacken, die von der Decke dem Boden zuwuchsen, während sich unten Gegenstücke befanden, die ihnen über Jahrtausende entgegenzuwachsen schienen. Mit ihrer Rundumsicht war es fast ein Kinderspiel, auch wenn sie Krach zu machen schien, der schrecklich laut durch den Dom donnerte und dann noch von den Wänden zurückgeworfen wurde. Der riesige Bär, der gut und gerne 4 Meter hoch war und mehr wog, als der größte Stier, den sie je gesehen hatte, schien sie jedoch gar nicht wahrzunehmen und Belfahr begriff mit einem Mal, warum die Abwehr bei ihm nicht gewirkt hatte. Er war taub!

"Der Bär kann nichts hören!", rief Belfahr laut und der Lehrer sah verdutzt zu ihr hinüber. Das hatte der Bär bemerkt und wirbelte erschreckend schnell herum. Seine riesige Pranke konnte sie aber nie und nimmer rechtzeitig erreichen und er brüllte auf, als ein riesiger Steinzapfen, der sich unter seinen Schlag löste, auf ihn fiel.

Die Kinder hinter dem Lehrer fassten sich endlich ein Herz und eilten auf den Gang in die andere Höhle zu, doch auch diese Bewegung bemerkte der Höhlenbär und wollte sich brüllend auf sie stürzen, als Belfahr sich von der Decke auf seinen Rücken fallen ließ, ihre Hände zu Krallen gebogen. Sie hatte schon befürchtet, dass sein Fell vielleicht viel zu dicht sei, doch ihre neuen Krallen trafen auf Widerstand und sie ließ sich ein Stück auf seinem Rücken herunterrutschen, ehe sie sich wieder abstieß und hinter den nächsten steinernen Zacken in Deckung ging. Das Gebrüll ließ einige der Stalagmiten und Stalaktiten erbeben, während der Bär herumwirbelte. Er suchte und fand das grünliche Glimmen und versuchte, sie mit seiner puren Masse zu erreichen, doch so schnell gaben die Jahrtausende alten Steinzacken nicht auf. Belfahr spürte fast, wie die letzten Schüler und ihr Lehrer den Gang erreichen, und hüpfte noch ein wenig durch den Steinwald, den aufgebrauchten Bären hinter sich herlotsend. Ihre Rundumsicht zeigte ihr auch, dass der Bär gar nicht durch den von Menschen gemachten Gang in diese Höhle gelangt war. Es gab einen anderen Weg, der von einem noch tiefer im Berg gelegenen See hoch kam. Zu diesem See hatte sich durch ein Erdbeben ein neuer Zugang gebildet, der auch für den Bären groß genug gewesen war.

Belfahr schloss ihre Augen und verließ sich nur noch auf ihre Rundumsicht. Sie hörte das Schnaufen des Bären, der sie zu wittern versuchte, und hangelte sich blitzschnell und elegant zum Gang in die obere Höhle hinüber.

Sie fühlte sich immer noch unwohl unter der Erde und war mit einem Mal nur noch unendlich müde. Sie ließ sich auf den Boden des Ganges fallen und ließ ihre Tiermagie los und sandte ein Stoßgebet zu Gott und dankte ihm. Als sie die obere Höhle erreichte, überraschte es sie nicht, sie verweist vorzufinden.

Müde torkelte sie auf das Licht des Eingangs zu und atmete tief ein, als sie blinzeln in das helle Licht hinaustrat.

Was ihr sofort auffiel, war die unnatürliche Stille und sie dachte schon für einen Moment, dass alle vielleicht schon weiter geflohen waren. Als sich ihre Augen jedoch an das gleißende Licht gewöhnt hatten, sah sie, dass alle jenseits des Bachs kauerten und gespannt zu ihr hinüberstarrten. Sie war erst ein wenig verärgert, bis sie begriff, dass alle erwarteten, dass der Höhlenbär jeden Moment brüllend hinter ihr ins Freie stürzen würde und sie schüttelte leise kichernd ihren Kopf, dass die leuchtend roten Locken hin und her flogen.

"Ihr braucht euch keine Sorgen machen", erklärte sie schließlich. "Der Bär passt nicht durch den Gang. Es gibt einen anderen neuen, der sich wohl erst vor Kurzem gebildet hat."

Das Aufseufzen war deutlich zu hören und Marielle entspannte sich und schüttelte dankbar ihre Hände aus.

"Danke, Feuerhörnchen" meinte ihr Lehrer, während die Lehrerin gerade seinen gebrochenen Arm verband, und verzog schmerzverzerrt sein Gesicht. "Ohne deinen Mut hätte das Ganze auch sehr schlimm ausgehen können."

Sie zuckte ihre Achseln. "Keine Ursache. Ich lerne langsam, dass mein magisches Talent doch zu mehr gut sein kann, als ich erst gedacht hatte." Sie stutzte. "Warum hast du mich eigentlich 'Feuerhörnchen' genannt?"

"Weil es da unten aussah, als würde ein riesiges leuchtend rotes Eichhörnchen mit gefährlichen Krallen durch einen versteinerten Wald fliegen." erklärte der Lehrer und Belfahr nickte nachdenklich.

"Das gefällt mir!", entschied sie nach kurzer Überlegung.

"Was hast du jetzt vor?", erkundigte er sich und Belfahr sah ihn erst erstaunt an.

"Ich dachte, dass du dich jetzt vielleicht auf die Suche nach anderen Tiermagischen machen würdest", fuhr ihr Lehrer fort. "Ich habe von verborgenen Dörfern gehört, wo sie unbehelligt leben können."

Wieder sah sie ihn mit leuchtend blauen Augen an und nickte dann. "Das ist vielleicht das Beste."

Aus der Ferne waren Stimmen zu hören. Wahrscheinlich hatten die Lehrkräfte sofort die Menschen aus dem Dorf alarmiert. Sie nickte nacheinander ihrem Lehrer, ihrer Lehrerin und Marielle zu und blickte dann zu ihren ehemaligen Freundinnen, bis die verschämt wegsahen. Dann verwandelte sie sich wieder in das Feuerhörnchen und lauschte, ehe sie mit einem gewaltigen Satz aus dem Stand in den nächsten Baum sprang und schon verschwunden war, ehe das Rettungskommando aus dem Dorf den Eingang der Höhlen erreichte.

'Feuerhörnchen'! Das war ein guter Name.